

„WAS TRÖSTET“

Predigt zu Johannes 11,17-27
am Letzten Sonntag des Kirchenjahres,
22. November 2020,
in der Evangelischen Kirche Auf dem Damm
gehalten von
Frank Hufschmidt

(Überarbeitete Fassung)

Gnade sei mit euch ...

Liebe Gemeinde!

Was tröstet? Aus eigener Erfahrung kann ich sagen: Einen vertrauten Menschen zu verlieren – das tut weh. Das wirft mich erst mal um, raubt mir jedes Wort und auch alle Kraft. Und es ist so, als würde ein Stück von mir mitsterben: die wohltuende Gegenwart des andern, seine Ausstrahlung, seine Worte, sein Schweigen – alles ist dann nur noch Erinnerung! Mit einem Mal! Schmerzhaft Erinnerung! Das ist die Zeit der Trauer um einen lieben Menschen. Da können Worte allein erst mal gar nicht trösten – auch weil sie manchmal „vertrösten“ statt zu trösten.

II.

So ist das auch bei Marta, von der wir vorhin schon gehört haben. Ihr Bruder Lazarus ist gestorben. Und das tut weh! Zum Glück ist Marta nicht allein. Das ist schon mal gut. Sie hat noch ihre Schwester Maria. Und viele Nachbarn sind gekommen. Vielleicht hören Marta und Maria dann Sätze wie diese: „Macht euch keine Sorgen! Euer Bruder Lazarus wird auferstehen. Denn Gott ist gerecht! Er wird Lazarus ganz sicher neues Leben schenken – am Ende dieser Zeit, am Jüngsten Tag!“ So, liebe Gemeinde, dachten sie vielleicht – all diejenigen, die gekommen waren, gekommen, um zu trösten.

III.

Und doch will Marta nicht mehr bei ihnen sein, als sie hört, dass Jesus kommt: Jesus, ein wah-

rer Freund der Familie, ein Mann Gottes! Und Marta stürmt förmlich auf Jesus zu. Bei ihm lässt sie all ihre Traurigkeit und Verzweiflung raus, wenn sie sagt: „Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.“ Gleichzeitig ist sie voller Hoffnung, weil ja Jesus nun endlich da ist. Und sie sagt: „Aber auch jetzt weiß ich: Was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben.“

IV.

Doch statt der erhofften großen Befreiung hört Marta zunächst nur das, was sie schon vorher nicht so recht trösten konnte: „Dein Bruder wird auferstehen.“ Das hört Marta als Vertröstung, als „Na komm, ist doch nicht so schlimm! Am Ende sehen wir uns im Himmel alle wieder!“ Nein, so einfach ist das nicht. Es

ist nämlich doch schlimm! Sehr schlimm! Und gut gemeinte, aber abbügelnde Worte sind da eben das Gegenteil von gut. Und darum beschwert sich Marta leise, wenn sie Jesus antwortet: „Ich weiß wohl, dass er auferstehen wird – bei der Auferstehung am Jüngsten Tage.“ Doch das ist weit weg. Das tröstet mich jetzt nicht!

V.

Aber, liebe Gemeinde, Jesus ist kein Vertröster. Er ist ein Tröster – ein Tröster freilich, der die Trauer nicht sofort wegnimmt. Da muss Marta erst mal durch. Da hilft auch kein Weglaufen. Aber dann stellt Jesus klar: **„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich,**

der wird nimmermehr sterben.“

VI.

„*Ich bin die Auferstehung und das Leben*“, sagt Jesus. Ich bin es – jetzt und hier, nicht erst am Ende der Zeit, sondern in diesem Moment! Für dich Marta! Ganz aktuell! Denn ich bin jetzt für dich da – nicht nur mit schnellen, ver-
tröstenden Worten, sondern mit meiner ganzen Gegenwart, mit meiner Liebe, mit meinem Leben! Ich höre dir zu und nehme dich ernst. Ich lasse dich jetzt nicht allein. Und wo das so ist, da finden Traurige wieder zu neuem Mut. Und wer tot war, erwacht zu neuem Leben. Jetzt und hier! Nicht erst am Jüngsten Tag!

VII.

So bekommt Marta wieder neue Kraft. Ihr Glaube und ihre Hoffnung sind geweckt – oder

sollte ich sagen „auferweckt“? Auf die Frage „Glaubst du das?“ kann Marta jetzt geradezu begeistert antworten – antworten mit einem klaren Bekenntnis zu Jesus: „Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.“ Und so kann Marta auch an die Auferstehung ihres Bruders Lazarus wieder glauben: weil die Auferstehung von den Toten schon angefangen hat – weil Marta jetzt den Mut hat, gegen die eigene Traurigkeit aufzustehen. Und noch etwas ist dabei wichtig: Die Auferweckung des Lazarus endet später noch mit der Aufforderung Jesu: „Lasst ihn gehen!“ Lasst ihn los. Gebt ihn frei. Dieses Loslassen gehört wesentlich zum Glauben an das neue Leben und zur Überwindung der eigenen Traurigkeit! Und an die Stelle der

Traurigkeit rücken Zuversicht und Vertrauen – nicht auf einmal freilich, aber in zärtlichem Tempo, *peux a peux*. Das geschieht, wo wir „einander zum Christus werden“, wie es der Reformator und gute Seelsorger Martin Luther einmal gesagt hat. Einander zum Christus werden, nicht vertrösten, sondern mitgehen durch das Leid, zuhören und da sein – und sei es in Zeiten der Pandemie auch mal telefonisch – das schafft neues Leben: Leben aus dem Tod und über den Tod hinaus! So wird erfahrbar, was Generationen von Konfirmandinnen und Konfirmanden in unserer Gemeinde auswendig gelernt haben! Es ist die Frage 1 aus dem Heidelberger Katechismus, die mindestens ebenso viele Generationen auch getröstet hat, wenn es heißt:

**„Was ist dein einziger Trost
im Leben und im Sterben?**

Dass ich mit Leib und Seele
im Leben und im Sterben nicht mir,
sondern meinem getreuen Heiland
Jesus Christus gehöre.

Er hat mit seinem teuren Blut
für alle meine Sünden vollkommen bezahlt
und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst;
und er bewahrt mich so,
dass ohne den Willen
meines Vaters im Himmel
kein Haar von meinem Haupt fallen kann,
ja, dass mir alles
zu meiner Seligkeit dienen muss.

Darum macht er mich auch
durch seinen Heiligen Geist

des ewigen Lebens gewiss
und von Herzen willig und bereit,
fortan ihm zu leben.“

Amen.

Lasst uns beten:

Gott des Lebens und Vater Jesu Christi, danke,
wo wir einander zum Christus werden! Danke,
wo wir uns vom Grab wieder umwenden und
ins Leben rufen lassen – heraus aus den Toten.
So hilf uns, unsere Verstorbenen gehen zu las-
sen und uns alle geborgen zu wissen in deiner
Liebe! Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle
Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in
Christus Jesus! Amen.